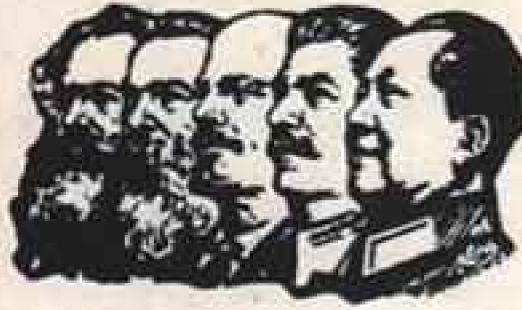
1H 20 150C

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

ROTER MORGEN



Zentralorgan der KPD / Marxisten-Leninisten

AUSZUG AUS RM Nr. 27/75, JULI 1975 9. Jahrgang 30 Pfennig

Rede des Genossen Ernst Aust

Vorwärts auf dem Weg zur Einheit der Marxisten - Leninisten

Auf einer Veranstaltung der KPD/ML am 28. Juni 1975 in Westberlin hat der Vorsitzende unserer Partei, Genosse Ernst Aust, eine wichtige Rede zur Frage der Einheit der Marxisten-Leninisten gehalten. Diese Rede wurde im ROTEN MORGEN Nr. 27/75 veröffentlicht. Da diese Ausgabe des ROTEN MORGEN sofort vergriffen war, drucken wir hiermit die Rede als Auszug aus dem RM Nr. 27/75 nach, damit sie ohne Verzögerung als Waffe im Kampf für die Einheit der Marxisten-Leninisten zur Verfügung steht.

Genossinnen, Genossen,

„Werdet doch erst einmal selbst einig", mit diesen von den Kollegen uns und den Genossen anderer revolutionärer Organisationen gegenüber oft gebrauchten Worten, beginnt die Vorbemerkung unseres Theoretischen Organs Nr. 2 „Der Aufbau der bolschewistischen Partei im Kampf gegen den modernen Revisionismus". Und ist diese Forderung, dieses „werdet Euch doch erst einmal selber einig", nicht zutiefst berechtigt?

Niemand anders als die Arbeiterklasse weiß aus ihren alltäglichen Erfahrungen des Klassenkampfes, daß nur die Einheit stark macht, daß man die fünf Finger einer Hand einzeln leicht brechen kann, schwer aber nur die geballte Faust. **Was die deutsche Arbeiterklasse, das deutsche Volk zu seiner Befreiung braucht, ist eine einheitliche, starke, bolschewistische Partei** aber keine drei, vier; **ist eine von solch einer Partei geführte Einheitsfront aller** revolutionärer Klassen und Gruppen, aber keine zwei, drei „Einheitsfronten" oder auch kommunistische Jugend-, Studentenverbände, „Rote Hilfen", „RGO's" und andere Massenorganisationen. **Ist eine Armee, die unter der Führung einer solchen Partei steht** und keine von der Partei und von den Massen losgelöste Minigruppe guevaristisch-trotzkistischer „Revolutionäre", die meinen stellvertretend für die Massen die Revolution herbeibomben zu können.

Wo liegen die Ursachen für die bestehende Spaltung der revolutionären Bewegung in mehrere Organisationen? Sicherlich kann man sie nicht aus dem sogenannten „deutschen Wesen" erklären, nachdem, wenn drei Deutsche zusammen sind, sie einen Verein, wenn sieben Deutsche beisammen sind, sie eine Partei gründen. Obwohl der kleinbürgerliche Individualismus bei der bestehenden Spaltung eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Denn im Gegensatz zur Arbeiterklasse, die generell zur Einigung neigt, neigen Kleinbürger eher zum Gegenteil. Das zeigte sich auch im Kampf zweier Linien in unserer Partei.

Immer ist es noch so, wie der Genosse Stalin in den „Grundlagen des Leninismus" feststellte: daß das Proletariat keine nach außen abgeschlossene Klasse ist. Daß es ständig Zustrom durch Elemente aus der Bauernschaft, dem Kleinbürgertum, der Intelligenz, die durch die Entwicklung des Kapitalismus proletarisiert wurden, erhält. Daß gleichzeitig in den Oberschichten des Proletariats ein Zersetzungsprozeß vor sich geht und eine Schicht in ihrer Lebensart, durch ihr Einkommen, durch ihre ganze Weltanschauung vollkommen verspießerter Arbeiter entsteht.

„All diese kleinbürgerlichen Gruppen", sagt Stalin, *„dringen auf eine oder die andere Weise in die Partei ein und tragen in sie den Geist des Schwankens und des Opportunismus, den Geist der Zersetzung und der Unsicherheit hinein. Sie sind es hauptsächlich, die die Quelle der Fraktionsmacherei und des Zerfalls bilden, die Quelle der Desorganisation und der Sprengung der Partei von innen heraus."* — Wenn dies aber schon für die bolschewistische Partei zutrifft, um in wieviel stärkerem Maße trifft dies erst für die gesamte revolutionäre Bewegung zu.

Die Ursachen der Spaltung

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Die tieferen Ursachen der derzeitigen Spaltung, des Zirkelunwesens hat unsere Partei in ihrem Theoretischen Organ „Der Weg der Partei" Nr. 2 grundlegend analysiert. Nämlich: daß die Spaltung und Aufsplitterung der revolutionären Kräfte nicht den „bösen Seelen" einiger Individuen entspringt, sondern ihre objektive Grundlage in der komplizierten und widersprüchlichen Entwicklung des Klassenkampfes hat; **daß die entscheidende Ursache für die gegenwärtig noch sehr starke Verwirrung und Aufsplitterung der revolutionären Bewegung das Aufkommen des modernen Revisionismus, dessen fortgesetzter Verrat am Marxismus-Leninismus ist**; daß der Frontalangriff des modernen Revisionismus auf den Marxismus-Leninismus gleichzeitig alle anderen gegen den Marxismus-Leninismus gerichteten Strömungen, vom Trotzkismus bis hin zum kleinbürgerlichen Antiautoritarismus usw. beflügelte.

Es ist klar, daß auf diesem Boden das Unkraut des Zirkelunwesens üppig ins Kraut schießen konnte. Daß kleinbürgerliche Karrieristen — jeder ein kleiner Lenin — ihre große Stunde gekommen sahen. Daß die Agenten der Bourgeoisie, der alten im Westen wie auch der neuen im Osten, kräftig mitmischten nach dem Motto: je größer die Spaltung, je mehr der Zirkel, je tiefer die Widersprüche, um so üppiger blüht unser Weizen, je ungefährdeter können wir die Arbeiterklasse betrügen, um sie am Gängelband der herrschenden Klasse zu halten.

Genossen, stellt Euch nur einen Augenblick vor, wie relativ stark wir heute schon wären, gelänge es uns, alle deutschen Kommunisten in einer Partei zu vereinen. Dies wäre ein entscheidender Schlag gegen die modernen Revisionisten der D„K"P. Und die Arbeiterklasse, die heute noch sagt: werdet Euch doch erst selbst mal einig, würde Vertrauen gewinnen. Oder meint Ihr nicht auch, daß es auf die Arbeiterklasse z. B. in NRW nicht gerade ermutigend wirkte, wenn zur Wahl zwei Parteien kandidieren, die sich beide KPD nennen?

Durch jahrelange Bemühungen, durch unseren konsequenten Kampf gegen den modernen Revisionismus ist es uns endlich gelungen zu erreichen, daß ein Teil der Arbeiterklasse den grundlegenden Unterschied zwischen der revolutionären Partei des Proletariats und den Verrätern der D„K"P erkennt. Immer seltener hört man die Worte „geht doch nach drüben". Aber glaubt ja nicht, daß die gleichen Arbeiter auch schon die Unterschiede zwischen uns und z. B. der Gruppe Rote Fahne begreifen.

Natürlich können wir ihnen die opportunistische Gründungsgeschichte der GRF erzählen, ihre Abweichungen von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Was wird er sagen? Gut, das mag ja alles richtig sein, aber schaue ich mir hier und heute Eure Wahlagitation, Eure programmatischen Aussagen an, so kann ich da keine so großen Unterschiede entdecken. Warum also, anstatt getrennt zu kandidieren, setzt Ihr Euch nicht zusammen, um Eure Meinungsverschiedenheiten zu diskutieren, um zur Einheit zu kommen.

Arbeiten wir auf die Einheit hin

Ja, warum nicht? Weil zum Zusammensetzen nun eben mal mindestens zwei gehören. Stets hat unsere Partei das Ziel der Einheit aller Revolutionäre, aller Marxisten-Leninisten in der KPD/ML im Auge gehabt. So war es den Genossen der KPD/ML gelungen, alle damaligen marxistisch-leninistischen Gruppen (außer einer, aus der sich später der KABD entwickelte) zu vereinen. Auch später arbeitete die Partei mit aller Kraft auf die Einheit hin. So erschien bereits im ROTEN MORGEN vom März 1971 ein Aufruf, in dem es hieß:

„Genossinnen und Genossen der anderen marxistisch-leninistischen Gruppen und Organisationen, laßt uns gemeinsam in sachlicher und prinzipienfester Diskussion den schädlichen Zustand des Zirkelunwesens, das Ausdruck des kleinbürgerlichen Konkurrenzdenkens und Individualismus ist, überwinden. Die KPD/ML ist der Meinung, daß viele, ja die meisten Widersprüche der Marxisten-Leninisten untereinander Widersprüche im Volk und nicht zwischen uns und dem Gegner sind. Zu antagonistischen Widersprüchen werden sie erst da, wo Gruppen den Revisionisten zu folgen beginnen. Stellen wir als ersten Schritt jede unsachliche prinzipienlose Polemik gegeneinander ein. Beginnen wir die Diskussion um noch zu klärende Fragen mit dem Ziel der Einheit. Der Einheit auf der Grundlage des Marxismus, des Leninismus und der Maotsetungideen. Der Einheit in der bolschewistischen Partei des Proletariats."

Dieser Aufruf Genossen, ist für uns bis heute verbindlich geblieben. Wie Ihr wißt, ist es uns in der Folge gelungen, im konsequenten ideologischen Kampf die Einheit z. B. mit der Gruppe Rote Fahne Bochum, die sich aus einer Abspaltung unserer Partei entwickelt hatte, herzustellen, ebenso mit einer Reihe von örtlichen Zirkeln wie dem Thälmann-Kampfbund, der Roten Garde Kiel u. a. **Stets ist die Partei davon ausgegangen — und die Praxis hat die Richtigkeit dieser Auffassung bewiesen — daß es in all diesen Gruppen und Zirkeln zahlreiche ehrliche revolutionäre Genossen gibt.** Heute sind all diese Genossen voll in die Partei integriert, entwikkeln sich und haben sich auf den verschiedenen Ebenen der Partei als revolutionäre Kader bewährt.

Schauen wir uns heute die Situation in der Bundesrepublik und Westberlin an, so können wir feststellen, daß die Zahl der sich kommunistisch oder marxistisch-leninistisch nennenden Zirkel und Organisationen sich gegenüber der Zeit vor zwei, drei Jahren beträchtlich vermindert hat. Unversöhnlich, infolge der zwischen ihnen bestehenden antagonistischen Widersprüche, stehen sich gegenüber auf der einen Seite die modernen Revisionisten der D„K"P wie ihre trotzkistischen Brüder der 4. Internationale, auf der anderen Seite die KPD/ML und alle ehrlichen Marxisten-Leninisten. **Niemals werden wir uns mit den Führern dieser Organisationen, diesen Agenten des Kapitals und Verrätern am Sozialismus, diesen Agenten des russischen Sozialimperialismus und Verrätern an den nationalen Interessen des deutschen Volkes an einen Tisch setzen. Zwischen uns und ihnen kann es nur unversöhnlichen Kampf geben, denn ohne den Großteil der deutschen Arbeiterklasse dem Einfluß des modernen Revisionismus, des Reformismus und anderer Spielarten des Opportunismus entzogen zu haben, wird es keinen Sieg in der proletarischen Revolution, wird es kein vereintes, unabhängiges, sozialistisches Deutschland geben.**

Dazwischen, zwischen uns und ihnen, gibt es aber eine Reihe Organisationen, die mehr oder minder zu der einen oder der anderen Seite neigen. Läßt man die unbedeutenden Splittergruppen beiseite, die außer von ihnen herausgegebenen Zeitschriften und Pamphleten keine ernsthafte politische Praxis entwikkeln, so sind dies auf überregionaler Ebene die Gruppe Rote Fahne (KPD), der KBW, auf regionaler Ebene der KB Nord, der KABD und der Münchner Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD. Früher oder später, das läßt sich schon heute voraussagen, werden die eine oder andere dieser Organisationen ins revisionistische bzw. offen trotzkistische Lager abschwimmen. Es ist auch möglich, daß sie sich mit Teilen der modernen Revisionisten der D„K"P, „linken" Sozialdemokraten zu einer neuen revisionistisch/reformistischen Partei zusammenschließen. Ein anderer Teil der Mitglieder dieser Organisationen (vor allem aus den Kreisen der Intellektuellen) wird sich bei einer weiteren Verschärfung der Klassenkämpfe ins bürgerliche Leben zurückziehen. Einige Organisationen bzw. deren revolutionäre Mitglieder aber werden mit uns gemeinsam den Weg für ein sozialistisches Deutschland beschreiten.

Genossen, diese letztere Entwicklung gilt es zu beschleunigen, **indem wir prinzipienfest (nicht zu verwechseln mit Sektierertum), mit einem Maximum an Elastizität (nicht zu verwechseln mit Anpassungspolitik), die Vereinigung aller Revolutionäre, aller Marxisten-Leninisten in der einen Vorhutpartei des Proletariats vorantreiben.**

„Die KPD/ML ist der Meinung, daß viele, ja die meisten Widersprüche der Marxisten-Leninisten untereinander Widersprüche im Volk und nicht Widersprüche zwischen uns und dem Gegner sind", heißt es in unserer Erklärung vom März 1971. Schaut man sich die Programmatik der einzelnen Zirkel an, so bekennen sich fast alle mehr oder minder eindeutig zur gewaltsamen sozialistischen Revolution, d. h., sie lehnen den von den Revisionisten vertretenen Weg des sogenannten „friedlichen Überganges" als illusionär ab. Sie sprechen, wenigstens in Worten, von der Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats. Sie propagieren die Verbindung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung. Sie sind der Meinung, daß wir im Zeitalter des Imperialismus, des Vorabends der sozialistischen Revolution leben u. a. m. Fast alle propagieren (wenigstens bis heute noch) die Volksrepubliken China und Albanien als sozialistische Länder und führen einen Kampf, wenn auch oftmals recht lahm, gegen den modernen Revisionismus. Allerdings gibt es dabei zwischen den einzelnen Organisationen beträchtliche Unterschiede und nicht alles, was man sagt, tut man auch. So hat man den Eindruck, daß einige dieser Organisationen die Absicht haben, nicht den wissenschaftlichen Sozialismus, den Marxismus-Leninismus, sondern den Ökonomismus mit der Arbeiterbewegung zu verbinden, daß sie sich praktisch als oppositionelle Gratisbeilage zur Gewerkschaft betrachten.

Mit dem modernen Revisionismus kann es keine Einheit geben

Kritisch, antagonistisch wird es allerdings da, wo diese Organisationen „den Revisionisten zu folgen beginnen" oder auch den Trotzkisten. Nehmen wir als Beispiel den KB Nord. Wie Ihr wißt, hat diese Organisation in letzter Zeit, vor allem nach dem Strauß-Besuch, eine wütende Kampagne gegen die Außenpolitik der VR China eröffnet. Sie behauptet, die VR China weiche vom Weg des proletarischen Internationalismus ab. So etwas ist nun beileibe nichts Neues. Ähnliches gab es schon einmal in der kommunistischen Bewegung, als nämlich die Sowjetunion mit Hitlerdeutschland einen Nichtangriffspakt schloß und Stalin (das Bild ging durch die Presse) auf einem Empfang im Kreml schmunzelnd dem Naziaußenminister Ribbentrop zuprostete. Heute wissen wir, dieses Schmunzeln stand am Anfang eines Weges, an dessen Ende die Zerschlagung des Hitlerfaschismus stand. Doch damals gerieten angesichts dieser Außenpolitik der UdSSR nicht wenige subjektiv ehrliche Genossen in schwere Zweifel. Ihren KB-Nord-Nachfolgern sollte man mit Lenin ins Stammbuch schreiben:

„Einen mächtigen Gegner kann man nur unter größter Anspannung der Kräfte und nur dann besiegen, wenn man unbedingt aufs angelegentlichste, sorgsamste, vorsichtigste, geschickteste sowohl jeden, selbst den kleinsten ‚Riß' zwischen den Feinden, jeden Interessengegensatz zwischen der Bourgeoisie der verschiedenen Länder, zwischen den verschiedenen Gruppen und Schichten der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder als auch jede, selbst die kleinste Möglichkeit ausnutzt, um einen Verbündeten unter den Massen zu gewinnen, mag das auch ein zeitweiliger, schwankender, unsicherer, unzuverlässiger, bedingter Verbündeter sein. Wer das nicht begriffen hat, der hat auch nicht einen Deut vom Marxismus und vom wissenschaftlichen modernen Sozialismus überhaupt begriffen." (Bd. 31, S. 56/57).

Doch wenn es nur das wäre. Das Dilemma beim KB Nord, und nicht nur bei ihm, liegt darin, daß er keinen klaren Trennungsstrich zwischen sich und den modernen Revisionisten zieht. Das äußert sich u. a. darin, daß er wie andere Organisationen ähnlichen Charakters kaum eine Gelegenheit vorübergehen läßt, um mit den Revisionisten zu einer Aktionseinheit zu kommen, während er jede Aktionseinheit mit uns, mit anderen Marxisten-Leninisten ablehnt. Für sie sind die modernen Revisionisten so eine Art verirrte, ansonsten aber fortschrittliche' Brüder, die man, wenn man ihnen nur gütlich zuredet, wohl wieder auf den rechten Weg des Marxismus-Leninismus zurückbringen könnte. Dabei merkt man gar nicht, daß man selbst diesen Weg zunehmend verläßt und immer tiefer in den Sumpf des modernen Revisionismus versinkt.

Genossen, das Aufkommen des modernen Revisionismus, der Putsch der Chruschtschowclique war kein interner, korrigierbarer Betriebsunfall, er war ein konterrevolutionärer Akt, war ein Generalangriff der Bourgeoisie auf die kommunistische Weltbewegung. Und so wie die Verräter, die Revisionisten der II. Internationale, unaufhaltsam im Sumpf des Opportunismus versanken, zu Agenten der Bourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse, zu Wegbereitern des Faschismus wurden bis sie, wie heute die SPD, sich offen als Regierungspartei der Monopolbourgeoisie etablierten, ist der Niedergang der modernen Revisionisten unaufhaltsam, haben sie die Rolle der Agentur der Bourgeoisie übernommen und haben dort, wo sie im Besitz der staatlichen Macht sind, eine faschistische, eine sozialfaschistische Diktatur über die Arbeiterklasse errichtet.

Kann man mit diesen Renegaten, diesen Agenten der Bourgeoisie eine Einheit oder auch nur eine Aktionseinheit eingehen, wo es doch gerade unsere Aufgabe ist, ihren Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse allseitig zu entlarven? ***„Die Einheit"***, sagt Lenin, ***„ist eine große Sache und große Losung. Doch die Arbeitersache braucht die Einheit unter den Marxisten, nicht aber die Einheit der Marxisten mit den Gegnern und Verfälschern des Marxismus."***

In dieser Frage herrscht noch immer Verwirrung. So argumentierten Genossen eines Sympathisanten-Kreises unserer Partei hier in Westberlin für eine Teilnahme an der DGB-Kundgebung bzw. -Demonstration zum Regierungs-1. Mai mit der Begründung: „Wir glauben, daß dort auch viele fortschrittliche Kollegen sein werden, insbesondere viele ehrliche „S"EW-Kollegen, da die „S"EW aufgerufen hat, zu der DGB-Kundgebung zu gehen."

Wer ist denn nun fortschrittlich? Die „S"EW-Kollegen, die den DGB-Bonzen folgen und ihren abgedroschenen Phrasen und Lügen lauschen oder jene Kollegen, die diese Lügen durchschauen, dem Regierungsmaizirkus fernbleiben, auch wenn sie sich noch nicht entschließen können, sich an unseren revolutionären 1. Mai-Demonstrationen zu beteiligen? Doch wohl letztere. Was würden sie sagen, wenn wir dem DGB-Mai durch unsere Beteiligung, durch unsere roten Fahnen ein fortschrittliches Aussehen verliehen? Wenn sie uns in einem Zug mit der „S"EW und anderen Verrätern an den Interessen der Arbeiterklasse, am Sozialismus sähen? Dann würden sie schließen: Nun, wenn „S"EW, KPD/ML und Gewerkschaftsbonzen so einträchtig einhermarschieren, dann kann wohl der Unterschied zwischen ihnen gar nicht so groß sein. Wir würden das Gegenteil erreichen, von dem, was wir wollen, nämlich die Arbeiterklasse dem Einfluß der Revisionisten und Reformisten zu entziehen und sie auf den Weg des revolutionären Kampfes für ein vereintes, unabhängiges, sozialistisches Deutschland zu führen.

Niemals aber kann man „S"EW- bzw. D„K"P-Kollegen als fortschrittlich bezeichnen, mögen sie auch subjektiv ehrlich oder aufrichtig für den Kommunismus sein. Ein Mensch, der sich „aufrichtig" zum Kommunismus bekennt, aber in Wirklichkeit, anstatt die Massen im Sinne eines schonungslosen, harten, Kampfes für die proletarische Revolution zu erziehen, eine Politik des Schwankens, der Anpassung, des Abhaltens der Massen von revolutionären Kämpfen betreibt und sich gar noch zum Handlanger der Politik ausländischer (sozial-)imperialistischer Mächte macht, ein solcher Mensch begeht durch seine Charakterlosigkeit, sein Schwanken, sein sich nicht um die Prinzipien des Marxismus-Leninismus kümmern den gleichen Verrat wie ein direkter Verräter, wie die Danelius, die Bachmann und Mies. **Persönlich ist der Unterschied zwischen einem Verräter aus Unwissenheit und Schwäche und einem Verräter aus Absicht und Berechnung sehr beträchtlich; in politischer Hinsicht gibt es einen solchen Unterschied nicht, denn von der Politik hängt faktisch das Schicksal von Millionen Menschen ab, und dieses Schicksal ändert sich nicht, ob nun Arbeiter und Werktätige von Verrätern aus Schwäche und Unwissenheit oder Verrätern aus Eigennutz verraten werden.**

Sicherlich werden wir im Betrieb unsere „S"EW- bzw. D„K"P-Kollegen nicht gleich als Verräter beschimpfen, sondern mit ihnen sprechen, ihnen am praktischen wie theoretischen Beispiel den Verrat ihrer revisionistischen Führer erläutern und versuchen, sie von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen. Wichtiger aber noch ist, zu verhindern, daß unsere Kollegen, vor allem unsere jungen revolutionären Kollegen diesen revisionistischen Rattenfängern auf den Leim gehen.

ROTER MORGEN
Zentralorgan der KPD/ML
HERAUSGEBER: ZK DER KPD/ML
Verlag Schubert, 46 Dortmund 30, Postf. 300526. Verantw. Redakt. G. Schubert, Druck: NAV GmbH, 1 Westberlin 36.

Der Haß der Massen auf den Sozialimperialismus und Sozialfaschismus ist revolutionär

Das aber erreichen wir nicht, indem wir groß revolutionär umhertönen, sondern indem wir entsprechend unseren Möglichkeiten in die Tageskämpfe der Massen eingreifen, mit dem Ziel, sie zu führen. Daß wir uns um die Sorgen und Nöte, die Probleme unserer Kollegen und Nachbarn kümmern. Daß wir, wie Lenin es formulierte, den Kampf um das Teewasser, um den Pfennig aufnehmen. Oder wollt ihr das Feld den Sozialdemokraten und den modernen Revisionisten überlassen? Die verstehen es sehr gut, sich um die praktischen Belange der Massen zu „kümmern". Der Unterschied zwischen uns und den Revisionisten ist doch nicht der, daß sie sich um Reformen, um die Tageskämpfe kümmern und wir nicht. Der Unterschied ist der, daß sie diesen Kampf um Reformen dazu benutzen, die Massen am Gängelband des Kapitalismus zu halten, während wir ihn führen, um die Kampfbedingungen, die Lebenslage der werktätigen Massen zu verbessern aber so, daß wir sagen: gut, das ist der Pfennig, die Reform, aber wo bleibt die Mark, der Sozialismus? Den aber erreichen wir nicht durch Reformen, sondern nur durch die bewaffnete proletarische Revolution.

Genossen, das mangelnde oder Nichteingreifen in die Tageskämpfe, sei es im Betrieb, sei es im Stadtteil, die Erscheinung, wie sie hier und da auftrat, unter dem Vorwand der Konspiration die offene, legale Agitations- und Propagandatätigkeit zu reduzieren oder gar den legal erscheinenden ROTEN MORGEN illegal zu verbreiten, sind nicht auf einen Konspirationstick zurückzuführen, sondern auf ein rechtsopportunistisches Zurückweichen im Klassenkampf. „Revolutionäre" im stillen Kämmerlein nutzen der Arbeiterklasse einen Dreck. Wie wollen wir die Vorhut des Proletariats oder auch schrittweise die Massen für den Kommunismus gewinnen, wenn wir nicht als Kommunisten, als Revolutionäre auftreten, wenn wir uns nicht eng mit den Massen verbinden, ihnen in den Tageskämpfen nicht Vorbild und Beispiel sind. Natürlich sollen wir der Bourgeoisie nicht ins offene Messer rennen, indem wir uns z. B. auf der erstbesten Betriebsversammlung hinstellen und rufen „es lebe die Revolution". Erstens verstehen die Kollegen uns nicht und sagen mir recht „der spinnt". Zweitens nützen wir der Partei mehr im als außerhalb des Betriebes. Wichtiger als zu sagen „ich bin Kommunist" ist es, als Kommunist zu handeln. Haben die Kollegen dann erst einmal Vertrauen gefaßt, kann man einen Schritt weitergehen. Keinesfalls werden wir der Bourgeoisie, den Gewerkschaftsbonzen auf die Nase binden, daß wir Mitglied der KPD/ML sind, außer bei den Genossen, die für die Partei sprechen.

Sicher, das alles ist nicht leicht und oft fehlt den Genossen einfach die Erfahrung. Noch haben wir, auch wenn sich die Klassenkämpfe ständig verschärfen, keine revolutionäre Situation. Lenin sagt dazu: ***„Viel schwerer – und viel wertvoller – ist, daß man es versteht, ein Revolutionär zu sein, wenn die Bedingungen für einen direkten, offenen, wirklich von den Massen getragenen, wirklich revolutionären Kampf noch nicht vorhanden sind, daß man es versteht, die Interessen der Revolution (propagandistisch, agitatorisch, organisatorisch) in nichtrevolutionären, oft sogar direkt reaktionären Institutionen, in einer nichtrevolutionären Situation, unter einer Masse zu verfechten, die unfähig ist, die Notwendigkeit revolutionärer Methoden des Handelns sofort zu begreifen."***

Nie dürfen wir die Hände in den Schoß legen, stets müssen wir jede sich uns bietende Gelegenheit ergreifen, um Aktionen, Kämpfe gegen den Klassenfeind zu entfachen, um vor den Augen der Massen den menschenfeindlichen Charakter des kapitalistischen Ausbeutersystems hüben wie drüben zu entlarven. **Es genügt nicht, die politische Unterdrückung der Arbeiter zu erklären, es ist notwendig, jede konkrete Erscheinung dieser Unterdrückung und Menschenfeindlichkeit für die Agitation auszunutzen.** Wie aber haben wir dies hier in Westberlin getan, – z. B. anläßlich des Todes des 5jährigen Türkenkindes, das in der Spree, die an dieser Stelle die Grenze zur DDR bildet, vor kurzem ertrank?

Was haben wir getan, um an diesem Beispiel den sozialfaschistischen Charakter der neuen Bourgeoisie der DDR wie auch die Menschenfeindlichkeit und Heuchelei des westdeutschen Imperialismus zu entlarven? Daß dies bereits das fünfte Kind war, das an dieser Stelle ertrank. Daß wie immer DDR-Posten bereit standen, um Versuche von Westberlinern, das Kind vor dem Ertrinken zu retten, mit Waffengewalt zu verhindern? Wo waren unsere Flugblätter, in denen wir an die berechtigte Empörung der Bevölkerung anknüpften. Wo unsere Versuche, in enger Verbindung mit den Menschen diese Empörung in Aktionen umzusetzen? Wo unser Bestreben mit der Gruppe Rote Fahne (KPD), die uns politisch am nächsten steht, in dieser Frage eine Aktionseinheit herzustellen?

Stattdessen soll es einige Genossen gegeben haben, die anläßlich dieses Vorfalls ihre Hauptaufgabe darin gesehen haben, ein paar Faschisten, die versuchten, den Mord für ihre Zwecke auszunutzen, zu bekämpfen. Diese Genossen begreifen einfach nicht, daß der Haß der Massen gegen Sozialimperialisten, gegen Sozialfaschisten fortschrittlich und revolutionär, aber nicht antikommunistisch ist, wie uns die modernen Revisionisten einreden möchten. Sicherlich, die modernen Revisionisten werden das Vorgehen gegen eine Handvoll Faschisten gutheißen, lenkt es doch von ihren eigenen Untaten ab. **Doch ist es unsere Aufgabe als Kommunisten vorrangig diejenigen Verbrecher (Faschisten) zu bekämpfen, die andere Verbrecher (Sozialfaschisten) Verbrecher nennen? Oder ist es nicht vorrangig unsere Pflicht, uns an die Spitze des Kampfes gegen jedes Verbrechen, jegliche Ausbeutung, jegliche Unterdrückung der deutschen Arbeiterklasse, der Werktätigen zu stellen, mag sie nun von der Honecker-Clique im Osten oder den Bonner Machthabern, mag sie von den Neuen Zaren im Kreml oder den imperialistischen Gangstern im Weißen Haus kommen?**

Oder nehmen wir die Aktion der Genossen der Gruppe Rote Fahne, die sich KPD nennt, am 9. Mai am Ostberliner Ehrenmal in Treptow. Natürlich haben wir das Recht und auch die proletarische Pflicht, die Genossen der GRF vor Illusionen über den Charakter des sozialfaschistischen Regimes in der DDR, den Methoden des Stasi (Staatssicherheitsdienst) zu warnen. Ihnen zu sagen, daß **wir bezüglich der DDR unsere Hauptaufgabe darin sehen, auf vielfältige Weise, in unermüdlicher Kleinarbeit und praktischer Solidarität unsere Klassenbrüder im Osten unserer Heimat in ihrem schweren Kampf gegen die sowjetische Besatzermacht und deren Lakaien, für die Wiedererrichtung der Diktatur des Proletariats zu unterstützen,** so wie sie uns früher, als sie noch die Macht innehatten, in unserem Kampf gegen das Wiedererstarken des westdeutschen Imperialismus, die amerikanische Besatzermacht und für die Wiedervereinigung Deutschlands als einheitlicher, demokratischer, friedliebender, unabhängiger Staat unterstützten.

Inwieweit in diesem Zusammenhang Aktionen wie die am Treptower Ehrenmal nützlich sind, darüber kann man geteilter Meinung sein. Es gibt Argumente dafür und dagegen. **Auf jeden Fall handelt es sich hierbei um taktische Fragen und nicht solche grundsätzlicher, prinzipieller Natur.** Solche Fragen tauchen auch in der Partei im Laufe des Kampfes immer wieder auf und müssen entschieden werden. Man muß sie lösen, indem man sie von allen Seiten untersucht, das Für und Wider erwägt, um dann eine Entscheidung zu treffen. Eine Entscheidung, die dann für alle verbindlich ist. Dabei kann es passieren, daß nicht alle Genossen von der Richtigkeit der Entscheidung restlos überzeugt sind. **Dennoch müssen sie den von der Mehrheit angenommenen Beschluß unterstützen. Nötigenfalls können sie die Angelegenheit bei einer der nächsten Sitzungen wieder zur Sprache bringen; abgesehen davon sind aber alle dem gefaßten Beschluß zuwiderlaufenden Handlungen unzulässig.**

Das gilt für die Partei. Die Methode der Lösung der Widersprüche in der Partei geschieht nach dem Prinzip der Kritik und Selbstkritik. Wie sieht es aber damit in der revolutionären Bewegugg aus? Wie wir wissen, gibt es antagonistische Widersprüche, also unüberbrückbare, unversöhnliche Widersprüche wie der zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern, zwischen Proletariat und Bourgeoisie. **Dieser Widerspruch kann nur durch die proletarische Revolution, durch die Diktatur des Proletariats, die schließlich zur Aufhebung der Klassen führt, gelöst werden.** So wie der Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie antagonistisch ist, ist er es auch zwischen dem Proletariat und den Agenten der Bourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse wie z. B. den modernen Revisionisten. Einmal, weil diese durch ihre Politik der Propagierung des sogenannten „friedlichen Überganges" u. a. m. praktisch die Befreiung der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution zu verhindern suchen, zum anderen, weil die Herrschaftsform, die sie anstreben bzw. dort wo sie bereits im Besitz der Staatsmacht sind, ausüben, nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Herrschaft einer neuen monopolistischen Bourgeoisie ist.

Was sind "Widersprüche im Volk"?

Wie sieht es nun aber mit den Widersprüchen innerhalb der revolutionären Bewegung aus? Wir sind der Meinung, „daß viele, ja die meisten ... Widersprüche im Volk und nicht zwischen uns und dem Gegner sind." Was aber ist unter den heutigen Bedingungen des Klassenkampfes hier in Deutschland „das Volk"? Um sich über die beiden Arten von Widersprüchen, den antagonistischen, also denen zwischen dem Feind und uns und den nichtantagonistischen, den Widersprüchen im Volk, klarzuwerden, muß man untersuchen, was unter „dem Volk" und was unter „dem Feind" zu verstehen ist.

Der Begriff „Volk" hat in den verschiedenen Staaten und in den verschiedenen historischen Perioden eines jeden Staates verschiedenen Inhalt. Nehmen wir als Beispiel unser Land während der Periode nach dem II. Weltkrieg. Damals war der USA-Imperialismus der Hauptfeind der Völker und auch des deutschen Volkes. Ihm zur Seite standen die

englischen und französischen Imperialisten, ihm diente als Lakai und Befehlsempfänger das Adenauer-Regime. Sie hatten Deutschland gespalten, Westdeutschland ihrer Herrschaft unterworfen, um es als Konkurrenten auszuschalten, seinen Reichtum an sich zu reißen und es als Speerspitze gegen das sozialistische Lager zu mißbrauchen. Sie waren damals der Feind. Zum Volk gehörten damals alle Klassen, Schichten und gesellschaftlichen Gruppen bis hinein in die nationale Bourgeoisie, die im US-Imperialismus ihren Hauptfeind sahen.

Heute sind im Weltmaßstab für die Völker die zwei imperialistischen Supermächte, die USA und die Sowjetunion, und hier für uns in Deutschland und in Europa besonders der russische Sozialimperialismus, der Hauptfeind. 30 Jahre nach Kriegsende haben sie ihre Truppen beiderseits der Elbe stationiert, halten sie die Teilung Deutschlands aufrecht, streben sie in Rivalität zueinander nach Weltherrschaft, was früher oder später zum Weltkrieg führt, dessen erstes Opfer unsere Heimat wäre. Die russischen Sozialimperialisten beuten den von ihnen besetzten Teil Deutschlands, die DDR, rücksichtslos aus und haben ihn ihrer völligen politischen und militärischen Kontrolle unterworfen. Auch die USA-Imperialisten erpressen auf verschiedene Art und Weise die deutsche Bundesrepublik und mischen sich in ihre inneren Angelegenheiten ein. **Beide Supermächte wie ihre ostdeutschen Lakaien und westdeutschen Helfershelfer, die neue Bourgeoisie der DDR, wie die westdeutschen Imperialisten, sind die wütendsten Gegner der Befreiung, der deutschen Arbeiterklasse und aller Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung in der sozialistischen Revolution, sie sind die ärgsten Feinde der Wiedervereinigung unseres Volkes (es sei denn, unter ihrer jeweiligen Herrschaft) in einem vereinten, unabhängigen, sozialistischen Deutschland. Sie sind der Feind.**

Zum Volk gehören heute alle Klassen, Schichten und gesellschaftlichen Gruppen bis hinein in die Bourgeoisie, die in den imperialistischen Supermächten, den USA und der Sowjetunion, ihren Hauptfeind sehen. Sie bilden die Basis der zu schaffenden Einheitsfront gegen das Hegemoniestreben der zwei Supermächte. **Während alle prosowjetischen und proamerikanischen Elemente Feinde des Volkes sind.**

Was nun die Widersprüche im Volk betrifft, sind sie unter den Werktätigen nicht antagonistisch, während die Widersprüche zwischen den Klassen der Ausgebeuteten und der Ausbeuter, eben jenem Teil der Bourgeoisie, soweit sie heute mit uns in einer Front im Kampf gegen die Supermächte steht, neben ihrem antagonistischen auch einen nichtantagonistischen Aspekt haben. Eine andere Frage ist, wie groß heute eben dieser Teil der Bourgeoisie ist, ob und welche Bedeutung ihm zukommt.

Geht man von dieser Einschätzung der Widersprüche aus, so steht ganz ohne Zweifel fest, daß die meisten Widersprüche in der revolutionären Bewegung unseres Landes nichtantagonistisch, also Widersprüche im Volk sind. **Daß sie aber, wie wir es 1971 formulierten, zu antagonistischen werden, „wo die Gruppen den Revisionisten zu folgen beginnen". Oder auch umgekehrt, daß ursprünglich antagonistische Widersprüche zu nichtantagonistischen werden können,** wie wir es am Beispiel der GRF (KPD) sehen, die zur Zeit ihrer Gründung die Sowjetunion noch als die führende Macht des „sozialistischen Lagers" mit kapitalistischen Überresten, dann als „sozialistisches Land" mit revisionistischer Führung bezeichneten, während sie heute in wesentlichen Punkten die Generallinie der marxistisch-leninistischen Weltbewegung anerkennt.

Gegen das kleinbürgerliche Konkurrenzdenken

Nun muß man allerdings, wenn man die Frage der Einheit der Marxisten-Leninisten angeht, die „Einheit in der bolschewistischen Partei des Proletariats", wie wir 1971 schrieben, zwei Ebenen unterscheiden. Einmal die anzustrebende Einheitsfront aller Klassen, Schichten und gesellschaftlichen Gruppen unseres Volkes gegen das Hegemoniestreben der zwei Supermächte und für die Wiedervereinigung Deutschlands, zum anderen die eine solche Einheitsfront führende bolschewistische disziplinierte Partei, die mit der Theorie des Marxismus-Leninismus gewappnet, mit den Volksmassen eng verbunden, nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus aufgebaut ist und die Methode der Selbstkritik anwendet.

Was nun die Einheitsfront anbetrifft, so umfaßt sie Menschen unabhängig von ihrem religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnis, ihrer Organisations- oder Parteizugehörigkeit, wenn sie nur das Ziel der Einheitsfront anerkennt. Was die kommunistische Partei betrifft, so reicht es natürlich nicht, nur den Kampf gegen das Weltherrschaftsstreben der zwei imperialistischen Supermächte anzuerkennen und die Einheit auf dieser Basis herzustellen. Dazu gehören so wichtige Fragen wie die Anerkennung der Diktatur des Proletariats, des bolschewistischen Parteiaufbaus, der gewaltsamen Revolution, kurz der grundlegenden Prinzipien, wie sie von den Klassikern des Marxismus-Leninismus entwickelt wurden. Wobei es darauf ankommt, diese Prinzipien nicht einfach schematisch auswendig zu lernen und sich zu freuen, was bin ich doch für ein gebildeter Mensch, sondern sie auf die Praxis des Klassenkampfes in unserem Land mit dem Ziel der Befreiung der Arbeiterklasse und der Werktätigen in der sozialistischen Revolution anzuwenden. Das heißt, den wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu verbinden.

Warum sind Fragen wie z. B. die der Anerkennung der Diktatur des Proletariats von so entscheidender Bedeutung? Warum muß man sich über sie absolute Klarheit verschaffen? **Weil mangelnde Klarheit in dieser Frage zum Revisionismus führt.** Wir haben dies anschaulich am Beispiel der Sowjetunion und der anderen revisionistisch entarteten Länder gesehen, und Ihr wißt, daß zur Zeit in der VR China eine breite Kampagne zum Studium dieser Frage läuft.

Nun mag mancher Genosse sagen: Gut, was aber hat das mit uns zu tun, wir haben noch nicht die Diktatur des Proletariats, wir streben sie an. Richtig, doch muß man unseres Erachtens dieser Frage auch schon beim Aufbau der Partei, was ihre Zusammensetzung betrifft, die notwendige Aufmerksamkeit schenken. Das heißt, sollen wir danach streben, den proletarischen Charakter unserer Partei ständig zu verbessern, um das von Lenin angestrebte Verhältnis von 8 Arbeitern zu 2 Intellektuellen zu erreichen oder nicht? Diese Frage ist gerade heute, wo infolge des Verrats der modernen Revisionisten und einer zeitweiligen Schwäche der Arbeiterbewegung, in den revolutionären Zirkeln die Genossen aus den Reihen der Intelligenz die Führung innehaben, von besonderer Bedeutung.

Gerade hier, im Individualismus dieser Genossen, in der Zirkelwesenlogik: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein", liegt ein Hauptgrund der Zersplitterung. Anstatt, da man sich ja Kommunist, Marxist-Leninist nennt, bestehende Meinungsverschiedenheiten in sachlicher Form mit dem Ziel der Einheit auszudiskutieren, sieht man in den Genossen der anderen Organisationen lediglich den Konkurrenten, den es unbedingt zu schlagen gilt. Wobei man in der Wahl der Kampfmittel bis hin zur offenen Verleumdung und Diffamierung nicht gerade zimperlich ist. Lenin charakterisierte die Intellektuellen, mit denen er ja nicht gerade wenige Erfahrungen hatte, so:

„... Niemand wird zu leugnen wagen, daß die Intelligenz als besondere Schicht der modernen kapitalistischen Gesellschaft im großen und ganzen gerade durch den Individualismus und die Unfähigkeit zur Disziplin und Organisation gekennzeichnet ist (siehe auch die bekannten Artikel Kautskys über die Intelligenz); hierdurch unterscheidet sich diese Gesellschaftsschicht unter anderm ungünstig vom Proletariat; darin liegt eine der Erklärungen für die Schwächlichkeit und Wankelmütigkeit der Intelligenz, eine Eigenschaft, die das Proletariat so oft zu spüren bekommt ..."

Und haben wir diese Eigenschaften nicht selbst in unserer Partei zur Genüge zu spüren bekommen. Zum Beispiel auf unserem außerordentlichen Parteitag Ende 1971, als die Liquidatoren die Notwendigkeit der Parteidisziplin in Frage stellten, den ROTEN MORGEN in ein Diskussionsorgan verwandeln wollten, die Verbindlichkeit des Parteistatuts leugneten und die Partei in einander sich bekämpfende Zirkel auflösen wollten. Einer der Angriffspunkte der Liquidatoren war damals, wieso das ZK, ausgehend von der RM-Erklärung im März, sich habe unterstehen können, mit den Führern der Gruppe Rote Fahne (KPD) eine Zusammenkunft zu vereinbaren, ohne sich vorher ihre Genehmigung einzuholen. Daß diese Zusammenkunft dann auch später nicht zustande kam, hat objektive Ursachen, ist aber nicht die Schuld der Genossen Horlemann und Semler.

Was heißt "Kampf zweier Linien"?

Spüren wir diese Eigenschaft der kleinbürgerlichen Intellektuellen nicht auch heute noch immer in der Partei, wo es einige Genossen gibt, die den Kampf zweier Linien in der Partei als so eine Art „catch as catch can" betrachten. Die so an die Frage herangehen, als bestünde die Partei aus einer Reihe (zumindest zwei) sich ständig bekämpfender Zirkel und Einzelpersonen, wobei der Kampf das Verhindende sei. Die, wenn sich die Zellen oder auch die Leitungen bis hinauf zum ZK auf einer Linie vereinigt haben, verzweifelt zu suchen beginnen, wo denn nun die zweite Linie sei, irgendwo muß sie ja geblieben sein, und wenn halt keine da ist, dann muß man eben eine neue erfinden, damit der „Kampf zweier Linien" gewahrt bleibt. Die nicht unterscheiden zwischen den Widersprüchen in der Partei, den Widersprüchen im Volk und den Widersprüchen zum Feind. Die nichtantagonistische und antagonistische Widersprüche wie Kraut und Rüben durcheinanderwirbeln.

Genossen, diese Ansichten, diese liquidatorische, rechtsopportunistische Linie würde, würde man ihr freien Lauf lassen, die Partei in einen Zustand der Lähmung, des Kampfes aller gegen alle versetzen, so daß sie ihre Kampfaufgaben nicht mehr erfüllen könnte. Was heißt denn Kampf zweier Linien? Dieser Kampf ist ein objektives Gesetz, er findet unabhängig von unserem Willen ständig statt, auch in der Partei. Die Partei, erst recht nicht die revolutionäre Bewegung, ist eben keine nach außen abgeschlossene, abgeschirmte Organisation. Sie steht mitten im Leben. Immer und ständig dringen bürgerliche und kleinbürgerliche Einflüsse, opportunistische Ansichten auf die eine oder andere Weise in sie ein und führen zum Kampf zweier Linien. **Ein Kampf der Marxisten-Leninisten gegen „links" und rechtsopportunistische Abweichungen und Strömungen.** Gegen solche Strömungen muß man schwimmen, auch wenn man zeitweise in der Minderheit ist. Dabei ist es nun aber keinesfalls so, daß die Partei sich sozusagen als Hobby eine zweite, womöglich noch organisierte, opportunistische Linie leistet. Nein, in der Partei kann es nur eine Linie geben und keine zwei Linien nebeneinander. Es wird von der Partei ein Kampf um die richtige Linie geführt und wenn sich eine falsche Linie formiert, wird sie liquidiert. Die Partei wird dadurch gestärkt, daß sie sich von opportunistischen Elementen säubert.

Die entscheidende Frage ist nur, wie und auf welche Weise, nach welcher Methode dies geschieht. Wie wir wissen, gibt es ihrem Wesen nach qualitativ verschiedene Widersprüche, die nur mit qualitativ verschiedenen Methoden gelöst werden können. Während es beim Widerspruch zwischen uns und dem Feind darauf ankommt, zwischen ihm und uns einen klaren Trennungsstrich zu ziehen, geht es bei den Widersprüchen im Volk darum, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Probleme ideologischen Charakters oder Streitfragen, die im Volke entstehen, können nur mit der Methode der Demokratie, mit der Methode der Diskussion, Kritik, Überzeugung und Erziehung gelöst werden. Wie steht es nun mit der Frage der Widersprüche in der Partei und in der revolutionären Bewegung? Welche Methode müssen wir anwenden, um sie zu lösen? Hier gibt es bis heute noch die allgemein verbreitete „linke" dogmatische Methode des „rücksichtslosen Kampfes und der erbarmungslosen Schläge". Der Fehler der Genossen, die diese Methode anwenden, ist, daß sie den Bereich der Widersprüche zwischen uns und dem Feind in unzulässiger Weise ausdehnen, so daß sie gewisse Widersprüche im Volk als Widersprüche zwischen uns und dem Feind betrachten und Personen für Konterrevolutionäre halten, die es in Wirklichkeit nicht sind.

Genossen, diese „linken" dogmatischen Fehler sind sowohl innerhalb der Partei, als auch im Umgang der Partei mit den Genossen anderer revolutionärer Organisationen noch nicht ausgeräumt. Nicht nur, daß es immer noch vorkommt, daß Genossen in der Partei bei ihren Kritiken andere, weil sie irgendwelche Fehler gemacht haben, als Konterrevolutionäre bezeichnen, wir haben auch schon erlebt, daß Genossen aufgrund von ihnen gemachter Fehler sich selbst in ihren Selbstkritiken als Konterrevolutionäre bezeichneten. Das ist völliger Unsinn! Warum wohl treten die Genossen in unsere Partei ein, nehmen sie Opfer und Verfolgungen auf sich? Weil sie die Revolution, den Sozialismus wollen. Selbst karrieristische Tendenzen in diesem Rahmen sind anders zu beurteilen, als bei kommunistischen Parteien an der Macht. Natürlich machen die Genossen Fehler. Einen Menschen, wie auch eine kommunistische Partei, die keine Fehler macht, gibt es nicht. Entscheidend ist nicht, daß man keine Fehler macht, sie werden durch Einsicht, durch Selbstkritik, indem man ihre Ursachen aufdeckt, korrigiert. Entscheidend ist, daß sich aus diesen Fehlern keine Fraktion, keine Linie entwickelt, daß man auf seinen Fehlern nicht uneinsichtig beharrt. **Ein Konterrevolutionär in der Partei wie in der revolutionären Bewegung ist nur der, der bewußt und organisiert versucht, die Partei bzw. die Organisation, der er angehört, auf den Weg des Revisionismus, des Trotzkismus, des Anarchismus und anderer antimarxistisch-leninistischer Strömungen zu bringen.**

Auch wir müssen Selbstkritik üben

So wie der „linke" dogmatische Fehler des „rücksichtslosen Kampfes und der erbarmungslosen Schläge" noch in Überresten in der Partei vorhanden ist, so ist er es in weitaus stärkerem Maße innerhalb der revolutionären Bewegung. Und hier Genossen, müssen auch wir ernsthafte Selbstkritik üben. Zwar haben wir im März 1971 richtig geschrieben: „Stellen wir als ersten Schritt jede unsachliche Polemik gegeneinander ein. Beginnen wir die Diskussion um noch zu klärende Fragen mit dem Ziel der Einheit", doch haben wir uns selbst immer daran gehalten? Ich glaube nicht. Das beginnt schon damit, daß wir, wenn wir über andere Organisationen schreiben, das „Kommunistisch" in ihrem Organisationsnamen in Anführungszeichen oder auch Tüttelchen setzen. Was soll das? Das heißt doch nichts anderes, als daß wir den Genossen dieser Organisationen von vornherein unterstellen, keine Kommunisten zu sein, die ehrlichen Herzens für den Sozialismus sind, daß wir sie diffamieren. Mögen die Anführungszeichen im Namen der D„K"P noch einen Sinn haben, obwohl wir auch hier der Meinung sind, daß es wichtiger ist, den revisionistischen, arbeiterverräterischen Charakter dieser Organisation zu entlarven, bei den Organisationen der revolutionären Bewegung sind sie völlig unangebracht. Widersprüche, die wir zu ihnen haben, können nur im sachlichen ideologischen Meinungskampf nach der Methode richtig oder falsch geklärt werden. Also Genossen, hängen wir die intellektualistische Tüttelei getrost an den Nagel, sie bringt nichts und führt nur dazu, Widersprüche auf eine Ebene zu verlagern, auf die sie nicht hingehören.

Oder selbstkritisch, haben nicht auch wir die Genossen der anderen revolutionären Organisationen, besonders aber deren Führer, als Feinde betrachtet, die es auf Biegen und Brechen zu bekämpfen gilt, um die Mitglieder dieser Organisationen von ihnen zu trennen. **Diese Methode ist richtig und korrekt dort, wo es sich um offen revisionistische bzw. trotzkistische Organisationen handelt.** Solange diese Frage aber noch nicht entschieden ist, muß man davon ausgehen, daß die Mitglieder wie auch die Führer dieser Organisationen vom subjektiv ehrlichen Willen zur Revolution, zur Errichtung des Sozialismus ausgehen. Insofern ist es auch nicht richtig, abwertend von studentischen Führern zu sprechen.

Sicher, der Bourgeoisie kommt der Umstand gelegen, daß die Führer dieser Organisationen zumeist Intellektuelle oder, wie die führenden Genossen der GRF (der KPD), die Genossen Horlemann und Semler, dazu noch großbürgerlicher Herkunft sind. Deswegen spielt sie diese Organisationen auch hoch, bringt Interviews mit ihnen, berichtet sie von Aktionen der KPD, auch wenn es sich dabei um solche der KPD/ML handelt (übrigens umgekehrt ist es auch schon, wenn auch seltener vorgekommen). Die Absicht, die dahinter steckt, ist klar. Sie will damit den Arbeitern sagen: Seht doch, das sind die Leute, die sich eure Führer nennen, Intellektuelle und Fabrikantensöhne.

Aber können wir als Kommunisten so an die Frage herangehen? Nein. **Entscheidend für uns ist der Klassenstandpunkt und nicht die Klassenherkunft, auch wenn man sie gebührend berücksichtigen muß.** Es hat Arbeiter gegeben, die schamlos ihre Klasse verraten haben. Schaut Euch Chruschtschow an, er war Bergarbeiter, oder Ulbricht, er war Tischler und auch nicht gerade wenige Führer der D„K"P sind proletarischer Herkunft und Arbeiter, auch wenn sie seit 30 Jahren nicht mehr am Schraubstock gestanden haben. Die Hauptseite jedoch ist, daß es Arbeiter gegeben hat und ständig gibt, die hervorragende Führer ihrer Klasse, die treuesten Söhne ihres Volkes waren, wie August Bebel und Ernst Thälmann, wie John Scheer, Fiete Schulze, Edgar Andree und wie sie alle heißen, die im Kampf ihr Leben ließen. Was wäre die bolschewistische Partei ohne ihre proletarischen Genossen, die ihr Kraft und Geschlossenheit, Dis-

ziplin, Organisiertheit und Rückrat verleihen?

Doch nicht nur Arbeiter, es hat auch Intellektuelle, Genossen kleinbürgerlicher und großbürgerlicher Herkunft gegeben, die Hervorragendes im Dienste der Arbeiterklasse geleistet haben. Schaut Euch Marx und Engels an, die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, oder auch die Genossen Lenin, Stalin, Mao Tsetung. Was wäre die Arbeiterbewegung ohne sie? Aber ihnen allen war eines gemeinsam, sie alle haben sich auf den Standpunkt der Arbeiterklasse gestellt, waren persönlich bescheiden und haben sich der Disziplin der Partei untergeordnet oder, wie Marx und Engels, der I. Internationale, auch wenn sie manchmal ihre Meinung nicht durchzusetzen vermochten. Dagegen gab es intellektuelle Verräter am Sozialismus wie Kautsky, Bernstein, Trotzky und alle ihre kleineren oder größeren Epigonen.

In unserer Partei gibt es keine zwei Arten von Genossen, Arbeiter und Intellektuelle, die etwa verschiedene Rechte und Pflichten hätten. Und so sollte man auch in der revolutionären Bewegung nicht nach Arbeitern und Intellektuellen unterscheiden sondern danach, ob ihre Ansichten und Handlungen richtig oder falsch sind, ob sie der Sache der Revolution dienen oder nicht.

Dennoch werden wir uns in Bezug auf die Partei nicht von dem Leninschen Prinzip von 8 zu 2 abbringen lassen, das wir anstreben und in vielen Leitungen und an einigen Orten schon erreicht haben. Es hat sich gezeigt, daß es in der Partei ausgezeichnete revolutionäre intellektuelle Genossen gibt, die sich mit dem revolutionären Kampf der Partei und der Massen voll identifizieren, die bereit sind, den Interessen der Massen zu dienen und sich mit ihnen zu verbinden. Wir glauben, daß es solche Genossen auch in den Reihen der revolutionären Bewegung gibt, auch wenn sie heute noch nicht mit uns in einer Reihe marschieren.

Doch haben wir auch die gegenteilige Erfahrung gemacht, daß bei einer Verschärfung der Klassenkämpfe es gerade die intellektuellen Genossen sind, die zuerst zu schwanken beginnen, die Partei verlassen oder mit allen möglichen Theorien zu beweisen versuchen, warum sich die Partei aus den Klassenkämpfen zurückziehen muß. Noch immer ist es so wie Lenin feststellte: *„Der bürgerliche Intellektuelle, der sich in seiner Jugend der Sozialdemokratie angeschlossen hat, ist aufgrund seiner ganzen kleinbürgerlichen Mentalität geneigt, zu resignieren: so war es – so wird es sein.“* Oder wie der Genosse Mao Tsetung sagte: *„Ein Teil von ihnen (den Intellektuellen) wird in kritischen Augenblicken die Reihen der Revolution verlassen und passiv werden, während ein geringer Teil sogar zu Feinden der Revolution werden kann. Diese Mängel können die Intellektuellen nur in langwierigen Massenkämpfen überwinden.“*

Genossen, wir können natürlich der GRF (KPD) nicht den Vorwurf machen, daß die Bourgeoisie sie hochspielt und die bürgerliche Presse ihre Aktionen bekannt macht. Soll sie doch. So ist die Meldung über die Aktion am Treptower Ehrenmal in Ostberlin durch die Weltpresse gegangen. Und mancher Arbeiter mag sich gesagt haben: Alle Achtung, sich in Ostberlin hinzustellen und gegen den Breschnew zu demonstrieren, dazu gehört Mut. Auch können wir dem Genossen Horlemann keinen Vorwurf machen, daß er dem „Spiegel“ ein Interview gab. Wichtig dabei ist nur, daß man der Bourgeoisie keine Zugeständnisse macht, daß man das Richtige sagt und zwar so, daß einen die Arbeiter auch verstehen. Wenn die bürgerlichen Massenmedien uns die Möglichkeit zur kommunistischen Agitation und Propaganda geben, warum sollten wir das nicht ausnutzen. Sollen sie uns getrost den Strick liefern, an dem wir sie aufhängen.

Falsch und diffamierend war es auch, die GRF (KPD) während des Wahlkampfes in NRW wie die D„K“P als eine bürgerliche Partei zu bezeichnen. Man könnte einwenden, aber durch ihr Auftreten gegen uns spaltet sie doch die revolutionäre Bewegung, trägt sie nicht zur Einheit der Marxisten-Leninisten bei. Richtig, unserer Meinung nach wäre es besser gewesen, sich vorher zusammenzusetzen, um zu beraten, ob und wie man den Wahlkampf gemeinsam führen kann. Dennoch gilt es auch bei diesem Fehler die Frage 70 zu 30 zu untersuchen. Das Auftreten zweier Parteien zur Wahl, die sich KPD nennen, war schädlich und nicht im Interesse der Arbeiterklasse. Andererseits aber hat die GRF (KPD) in ihrer Agitation und Propaganda wie wir versucht, die Massen im Sinne des Sozialismus, der Revolution zu beeinflussen. Das aber war die Hauptseite, die 70% gegenüber 30% der Spaltung.

Zwar verschärft ein Wahlkampf die Polemik, doch sollte sie den Genossen der anderen revolutionären Organisationen gegenüber sich in sachlichen Grenzen halten. Natürlich ist man sauer, wenn man, wie beim Wahlkampf in Hamburg, feststellt, daß die Genossen der GRF wie die Revis die Plakate unserer Partei zerstören, wenn sie sich bei gemeinsamen Demonstrationen mit ihrer Fahne an die Spitze unseres Zuges setzen u. a. m. Doch darf uns das nicht veranlassen, gleiches mit gleichem zu vergelten. **Schließlich sind wir Marxisten-Leninisten und unsere Aufgabe ist es, in geduldiger Überzeugungsarbeit die Einheit in der revolutionären Partei des Proletariats zu schaffen.** Deswegen sollten wir auch nicht im ROTEN MORGEN, wie schon mal geschehen, die Genossen Horlemann und Semler als „Herren“ bezeichnen. Und wir sollten, soweit wir in den vergangenen Jahren die von uns selbst geforderte Sachlichkeit der Polemik mit anderen revolutionären Gruppen nicht beachtet haben, Selbstkritik üben.

Du bist gut, werden nun wohl manche unserer Genossen sagen, schließlich waren sie es doch, die gespalten haben, die mit der unsachlichen Polemik gegen uns begonnen haben, die Dich selbst mit den übelsten Verleumdungen belegt und Dich mit Ausdrücken wie „Watte im Kopf und Schaum vorm Mund“ belegt haben. Richtig, aber was soll ich dazu sagen? Schließlich hat mich die Partei zu ihrem Vorsitzenden gewählt und auf den schießen sich natürlich die Genossen der anderen Organisationen ein. Soll ich ihnen das übelnehmen, nachtragen? Nein. Genossen, in der Grundeinheit unserer Partei, der ich angehöre, gibt es eine Genossin, die einmal zu den Liquidatoren gehörte und als sie noch in der Partei war, gegen mich einen Ausschlußantrag stellte. Heute ist sie eine gute revolutionäre Genossin. **Niemals dürfen wir, wenn Genossen, sei es innerhalb, sei es außerhalb der Partei, in der revolutionären Bewegung selbstkritisch zu ihren Fehlern Stellung genommen und sie korrigiert haben, diese ihnen nachtragen.** Es sei denn, sie wiederholen sich ständig und bilden eine Linie.

Genossen, wir müssen uns vor jeder Überheblichkeit den anderen revolutionären Organisationen gegenüber hüten. Sicher ist unsere Partei im Gegensatz zu den anderen Organisationen im Kampf gegen den modernen Revisionismus entstanden. Sicher hat sie im Kampf zweier Linien ihre korrekte marxistisch-leninistische Linie weiterentwickelt und sich zunehmend in den Betrieben verankert. Sicher hat sie sich in Beachtung der Prinzipien des demokratischen Zentralismus und der Kritik und Selbstkritik zu einer disziplinierten bolschewistischen Partei entwickelt. Doch auch die anderen Organisationen haben mehr oder minder kommunistische Aktivitäten geleistet.

Von dem Wunsch nach Einheit ausgehen

Unserer Meinung nach sind wir die Vorhutpartei des deutschen Proletariats. Doch können wir diesen Anspruch nicht, wie dies hin und wieder Genossen unserer Partei den anderen Organisationen gegenüber tun, davon ableiten, daß uns die Partei der Arbeit Albaniens als Bruderpartei anerkennt. Auch wäre es lächerlich, diesen Anspruch davon abzuleiten, daß die Arbeiterdelegation der GRF (KDP) in der VR China „nur“ auf Staatsebene, während unsere Delegation vom Mitglied des Politbüros der KPCh, dem Genossen Yao Wen-yüan, empfangen wurde. **Ob wir die Vorhutpartei des deutschen Proletariats sind, wird letztendlich unsere politische Linie, wird die deutsche Arbeiterklasse entscheiden, wenn sie aufgrund dieser Linie uns auf dem Weg zur proletarischen Revolution für ein vereintes, unabhängiges, sozialistisches Deutschland folgt.** Natürlich freuen wir uns über enge und herzliche Beziehungen zu der albanischen und chinesischen Bruderpartei, für uns aber können sie nur die Verpflichtung sein, die in uns gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Den anderen revolutionären Organisationen hier in der deutschen Bundesrepublik möchten wir zu bedenken geben, daß diese Anerkennung durch die albanischen und chinesischen Genossen aufgrund von eingehenden Analysen erfolgt und daß wir so schlecht nicht sein können, daß sie Gespräche mit uns ablehnen.

Wie sollen wir nun die Widersprüche in der revolutionären Bewegung in unserem Land lösen? Welche Methode sollen wir anwenden? Wir sollten hier von den chinesischen Genossen lernen. Von dem Genossen Mao Tsetung, der in seiner Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ schrieb:

„Bei der Kritik an den ‚linken‘ Abweichungen des Dogmatismus wandten wir anstelle dieser alten eine neue Methode an: von dem Wunsch nach Einheit ausgehen, durch Kritik oder Kampf klar zwischen richtig und falsch unterscheiden und damit auf neuer Grundlage eine neue Einheit erreichen . . . Wenn man diese Methode anwendet, muß man vor allem von dem Wunsch nach Einheit ausgehen. Denn wenn subjektiv der Wunsch nach Einheit nicht vorhanden ist, führt der Kampf unweigerlich zur schlimmsten Desorganisation. Wäre das nicht dasselbe wie ‚rücksichtsloser Kampf und erbarmungslose Schläge‘? Was für eine Einheit der Partei gäbe es da noch? Durch diese Erfahrung kamen wir zu der Formulierung ‚Einheit-Kritik-Einheit‘. Oder mit anderen Worten: ‚Aus früheren Fehlern lernen, um künftige zu vermeiden‘, und ‚Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten‘. Wir wandten diese Methode auch außerhalb unserer Partei an.“

Dieses Prinzip, das die Partei in Ihren Reihen anwendet, hat auch Gültigkeit für die revolutionäre Bewegung und ist die einzige Methode, um die Einheit der Marxisten-Leninisten in der revolutionären Partei des Proletariats voranzutreiben. Doch gehört dazu nun eben mal der subjektive Wunsch nach Einheit. Wir haben diesen Wunsch. Doch wie sieht es damit bei den anderen Organisationen aus? Unsere Erfahrungen mit Aktionseinheitsangeboten sind bisher nicht gerade ermutigend und sicherlich wird es mit den berufsmäßigen Spaltern der marxistisch-leninistischen Bewegung nach Art der „Strömungs“-leute, deren einzige Praxis darin besteht, Zitate aus dem Zusammenhang zu reißen, längst korrigierte Fehler neu aufs Tapet zu bringen, zu fälschen, zu verdrehen, zu verleumden, keine Einheit geben. Für sie gilt, was Lenin über solche intellektuellen Schwätzer wie Martow sagte:

„Dagegen schwatzen und klatschen, bei Martow (oder anderen, ihm ähnlichen schmutzigen Verleumdern) ein- und ausgehen und dunkle Gerüchte aufwärmen, Anspielungen erhaschen und weitergeben – ob, darin sind die Intellektuellen-Klatschbasen große Meister! Wer auch nur einmal in seinem Leben dieses Milieu der intrigierenden Intellektuellen-Klatschbasen kennengelernt hat, der wird gewiß (wenn er nicht selbst eine solche Klatschbase ist) sein ganzes Leben lang Abscheu vor diesen nichtswürdigen Kreaturen haben. – Jedem das Seine. Jede Gesellschaftsschicht hat ihre ‚Lebensart‘, ihre Gewohnheiten, ihre Neigungen. Jedes Insekt hat die ihm eigene Kampfeswaffe: Es gibt Insekten, denen dazu die Ausscheidung übelriechender Flüssigkeit dient.“

Nein, mit solcher Art Leuten, intellektuellen Schwätzern und Spinnern, Zitateklaubern und Dogmatikern, denen auch der geringste Wille zur Einheit fehlt, lohnt es sich nicht zu sprechen. Schickt sie an Land, jede Minute mit ihnen ist Zeitverschwendung. Doch sind sie eine kleine, unbedeutende Minderheit. Bei der Mehrzahl der Genossen der revolutionären Bewegung sollten wir voraussetzen, daß sie wie wir den Willen zur Einheit haben. Einer Einheit auf den korrekten Grundlagen des Marxismus-Leninismus.

Denn eines müssen wir bei allem Willen zur Einheit im Auge behalten, eine Einheit um der Einheit willen kann es nicht geben. In seiner Kritik am „Gothaer Programm“ stellte Marx den berühmten Grundsatz auf, ein Marxist *„lasse sich auf keinen Prinzipienschacher ein“*. Daran werden auch wir uns halten! Doch müssen wir unterscheiden zwischen prinzipiellen und Fragen taktischer Art. Bei letzteren, z. B.: Beteiligung an Wahlen oder nicht, wie in den Gewerkschaften arbeiten, welche Art von Aktionen usw. usf. kann und wird es durchaus Meinungsverschiedenheiten geben. Bei ihrer Lösung muß man nach der Methode richtig oder falsch herangehen und gründlich analysieren. Dabei kann es durchaus vorkommen, daß die anderen im Recht und wir im Unrecht sind. Es kann auch vorkommen, daß man eine Frage nicht lösen kann, dann muß die Praxis entscheiden. Auf jeden Fall können Fragen taktischer Art kein Hinderungsgrund für die Herstellung der Einheit sein. In der gemeinsamen Erklärung des ZK der KPD/ML und des ZK der KPD zur Aktionseinheit am 1. Mai stellten wir gemeinsam fest: *„Es ist unbedingt notwendig einen entschiedenen Kampf um die Einheit der Marxisten-Leninisten zu führen, da ohne diese Einheit der Marxisten-Leninisten keine revolutionäre Einheitsfront der Arbeiterklasse gebildet werden kann. Die Einheit der Marxisten-Leninisten kann nur im scharfen ideologischen Kampf in erster Linie gegen den modernen Revisionismus, gegen den Trotzkismus und andere bürgerliche Strömungen hergestellt werden.“*

Man muß sich zusammensetzen

Diese Feststellung, Genossen, überhaupt die gemeinsame Erklärung unserer beiden Organisationen und die auf dieser Erklärung basierende Aktionseinheit zum 1. Mai waren ein nicht unbedeutender Schritt vorwärts auf dem Weg zur Einheit. Nur dürfen wir dabei nicht stehenbleiben, sondern müssen weiter voranschreiten. **Voranschreiten, indem wir nicht nur – wie in unserer gemeinsamen Erklärung – schreiben und feststellen, „daß es trotz dieser Aktionseinheit eine Reihe wichtiger politischer und ideologischer Differenzen“ zwischen unseren Organisationen gibt, deren Klärung „durch einen scharfen und sachlichen Kampf . . . angestrebt werden“ soll, sondern dies auch tun.** Von nichts kommt nichts. Da muß man sich schon zusammensetzen. Und zwar nicht als Gegner, sondern als Genossen, die das gemeinsame Ziel der Schaffung eines vereinten, unabhängigen, sozialistischen Deutschlands verbindet.

Wir, das Zentralkomitee unserer Partei, sind dazu bereit. Und, um nicht mißverstanden zu werden, es geht dabei gar nicht darum, irgendwelche Fehler der Vergangenheit unter den Tisch kehren zu wollen. Wir haben in unserem Theoretischen Organ Nr. 3 die Fehler und den Werdegang der GRF (KPD) gründlich analysiert. Aber nicht, um daraus den Schluß zu ziehen, mit diesen Genossen kann man nicht sprechen, sondern um ihnen zu helfen, aus Fehlern zu lernen, um künftige zu vermeiden. Umgekehrt erwarten wir auch, daß man uns kritisiert. Wir sind nicht so überheblich, um anzunehmen, daß wir keine Fehler gemacht hätten. Außerdem bestreiten wir nicht, daß auch objektive Bedingungen – z. B. die damalige relative Schwäche unserer Partei – die Gründung der GRF (KPD) begünstigt haben. Doch eines, Genossen der GRF (KPD): **Eure Partei ist nicht 1970, sie ist zur Jahreswende 1968/69 gegründet worden und steht in der ruhmreichen Tradition Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs und Ernst Thälmanns.**

Sind aber die Fehler besprochen und korrigiert, so ist es wichtig, den Blick nach vorn zu richten. Die Einheit in der revolutionären Partei des Proletariats wird uns nicht geschenkt werden. Sie muß – ausgehend von dem Willen zur Einheit – in der gemeinsamen Aktion, im sachlichen Gespräch der Genossen in der Diskussion in den Parteien Schritt für Schritt errungen werden. Eine prinzipienlose Einheit kann und wird es nicht geben.

Wenn wir hier hauptsächlich von der GRF (KPD) gesprochen haben, so heißt das nicht, daß unser heute wiederholtes Angebot vom März 1971 nicht auch für alle anderen Organisationen (auch die kleinen) der revolutionären Bewegung gilt: **„Stellen wir als ersten Schritt jede unsachliche prinzipienlose Polemik gegeneinander ein. Beginnen wir die Diskussion um noch zu klärende Fragen mit dem Ziel der Einheit. Der Einheit auf der Grundlage des Marxismus, des Leninismus und der Maotestungideen. Der Einheit in der bolschewistischen Partei des Proletariats.“** Heute aber steht uns die GRF (KPD) politisch am nächsten.

Genossen, die deutsche Arbeiterklasse erwartet von uns, daß wir die derzeitigen Zwistigkeiten überwinden, daß wir den nur der Bourgeoisie und ihren Agenten, den modernen Revisionisten und den Trotzkisten nützenden Zustand des Zirkelunwesens beseitigen. Deshalb stellte die Partei in ihrem TO Nr. 2 korrekt fest:

„Der beharrliche Kampf für die Einheit der Marxisten-Leninisten in der bolschewistischen Partei ist zu einem wichtigen Prüfstein für die Frage geworden, wer den Ehrennamen Kommunist zu Recht trägt und wer ihn sich nur als Aushängeschild umgehängt hat, um seine in Wirklichkeit gegen die Arbeiterklasse und das werktätige Volk gerichtete Tätigkeit zu tarnen.“

Lösen wir die in der revolutionären Bewegung bestehenden Widersprüche nach der Methode: *„Einheit – Kritik – Einheit“, „aus früheren Fehlern lernen, um künftige zu vermeiden‘, „die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten.“*

Heben wir das Banner des Kampfes für die Einheit aller deutschen Marxisten-Leninisten in der revolutionären Partei des Proletariats!